

# Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag.  
Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 Mk.  
ohne Bringerlohn.

Truck und Verlag  
J. M. Bed'sche Buchdruckerei  
Otto Bed.

Inserate: Kleine Letzterzeile 20 Bsp.  
Fernruf: Nr. 20.  
Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 131.

Freitag, den 7. Juni 1918.

75. Jahrgang.

## Kotau.

Das Land, da man Deutsche teert und federt und frei geborene amerikanische Reger mit weihgläubenden Eisen zu Tode bringt, da dem Arbeiter unter einem Taylor-System in ausgedehntester Weise die Arbeitskraft bis auf letzte Quentchen ausgefaugt wird, damit er nachher, ohne sozialpolitischen Schutz für sein Alter, auf dem Kaster stirbt, ist in diesem Kriege um Sein oder Nichtsein das goldig schimmernde widerwärtige Bild tragende Götzenbild geworden, vor dem Clemenceau und Lloyd George, der Oberste Kriegsrat und sämtliche geschlagene Stöße des Raubverbandes auf dem Bauche rutschen. Wie der Kiste Kotau vor einem grinsenden, gefühllosen Götzen macht, so werfen sich britische und französische Staatsmänner hilflos vor Wilson in den Staub, und Ehre und Selbstachtung sind dahin. Denn es geht um Brot und Lebensnotwendigkeiten...

Lord Rhondda, der Baldwin Englands, sang kürzlich den Abgang englischer Hoffnungen auf Deutschlands Hungertod. Der auf Deutschlands Frauen und Kinder gerichtete Feind ist durch den U-Boot-Krieg zurückgeprallt und hat John Bull's empfindlichen Magen recht schmerzhaft getroffen. England leidet, sagt der edle Lord, nur "mässigen Hunger". Damit prägte keine Lordchaft das Wort, das in britischen Sirnen längst sich eingefressen hatte, ohne daß der Mund es bislang auszusprechen wagte, genau so wie das Wort von der "deutschen Nahrungsmittelblockade". Rhondda behauptet, Amerika habe diese Blockade unwirksam gemacht. Aber dieser logische Eiertanz ist allzu grotesk, um nicht ein befriedigtes Rädeln auszulösen. Amerika hilft? Und trotzdem leidet die englische Insel "mässigen Hunger"? Darin liegt doch notwendig das Eingeständnis der Unmöglichkeit ausreichender amerikanischer Hilfe.

Noch kläglicher ist das greisen Tigers Clemenceaus Geständnis. Wilson schrieben sich sämtliche Ententeobern kumpf, um zu beweisen, daß Fochs franco-britisches Meer uns an Zahl der Soldaten und Geschütze gleichwertig sei. Natürlich war das Meer Fochs in der "erhabenen" Tapferkeit und dem "göttlichen" Geist des französischen Volkes den deutschen "Völkern" überlegen. Und alles das schuf uns angeblich so gewaltige Einbuße an Menschen, daß der Sieg von selbst der Entente zufallen mußte. Aber Fochs vergebliche Anstürme gegen Hindenburgs eiserne Wand und die Tatsache, daß unsere Kämpfe jetzt dort stehen, wohin die Pariser am Sonntag Nachmittags mit der Vorortbahn führen, nämlich nach Chateau-Thierry im romantischen Marneetal, diese Rote lehren Clemenceau endlich die Wahrheit sagen. So muß er gestehen, Frankreichs und Englands Heere hätten einen derart furchtbaren Blutverlust erlitten, daß sie allein nicht fähig wären, Hindenburgs Heeren Widerpart zu halten. Damit gibt Clemenceau die militärische Ohnmacht des Verbandes offen zu! Auch Smuts, der Lloyd George als Stimmungsmacher angestellt hat, sagte vor einigen Tagen in Glasgow, militärisch sei das Spiel des Viererbandes auf Frankreichs Schlachtfeldern ausichtslos, daher sollte man Friedensverhandlungen nicht abgelehnt sein.

Aber ehe es so weit kommt, zimmert Clemenceau ein neues Lustschloß. Wilson soll Retter aus allen Nöten werden. Auf die amerikanische Hilfe richten sich lehnfüchtig die Augen der Verbandsoffiziere. Die maßlos von sich eingenommene amerikanische Nation, die sich selbst "Gottes eigenes Volk" (God's own people) nennt, wird mit Wilson vor Eitelkeit Burzeldämme schlagen, allbiweil die stolze Marianna und der ehedem so aufgeblasene John Bull derart vor den Dankes auf den Knien rutschen. Wilsons Traum, Weltfriede zu sein, wäre somit fast der Erfüllung nahe, wenn nicht jener Faktor vorhanden wäre, an dem diese Träume zerplatzen. Denn es ist augenfällig, daß der Wangel an Frachtraum trotz Wilsons guten Willen England nicht vor "mässigem" Hunger schützt und den noch nicht auf die Beine gestellten amerikanischen Millionenheeren keinen Weg über den großen Teich gibt. Kühle Rechner im feindlichen Lager geben daher zu, durch den Mistraden seien der Entente fast 10 Millionen Kämpfer verlorengegangen, die Wilson nicht ersetzen könne. Aber selbst, als auf der Diskont noch der Krieg loderte, war die Entente nicht in der Lage, uns niederzurängen.

Es war ein trauriger Gang nach Canossa, dieser neue Wittgang Clemenceaus. Und ein vergeblicher Abendrein. Einzig und allein bleibt das Ergebnis, daß Briten und Franzosen sich amerikanischer Dollarwirtschaft unterwerfen mußten und ihr auch fernerhin unterworfen sein werden. Die militärische Partee verloren, bis ins Mark geschwächt, dafür Amerikas Gläubigerbuch und industrielle Konkurrenz auf dem Rücken, das bleibt das traurige Ergebnis dieses Krieges für die feindlichen Völker. Noch klammern sie sich an den Strohhalm der amerikanischen Hilfe, trotz Hunger und Niederlage. Und das bleibt eines der traurigen Kapitel menschlicher Verblendung.

Den Teufel spürt das Völkchen nie, Und wenn er sie am Kragen hätte. Wilson aber hält fest und die geschäftstüchtigen Dankes werden nach dem Mißerfolg schon eine gepefferte Gegenrechnung aufmachen trotz entwürdigender Kotsaubewegungen Clemenceaus und Konsorten.

## Der Krieg.

Berlin, 6. Juni. An der Front zwischen Marne und Reims setzten die Franzosen ihre lebhaften Anstrengungen fort, das waldige Höhenland zu sichern, während sie im Zentrum, wo die Deutschen am weitesten vorgebrungen sind, und daran arbeiten das Bois de Collette zu verdrängen, versuchen sie die an die Marne angelegten Flügel ihrer Linie vorzuschieben. Ihr handstreichartiger Ueberfall am Morgen des 5. Juni scheiterte jedoch ebenso wie ein anderer auf die deutschen Positionen vor Bernville. Das französische Artilleriefeuer, das mit weittragenden Batterien bis über die Besle langte und bereits angefangen hatte, die noch unzerstörten Orte in Trümmer zu schießen, ließ am 5. Juni infolge der Bekämpfung durch die deutschen Batterien wesentlich an Heftigkeit nach. Deutscherseits wurden Bahn- und Straßenverkehr hinter der französischen Front gestört. Der Bahnhof von Jouy wurde in Brand geschossen. Im Südtale von Reims konnten mehrere große Brände und Explosionen beobachtet werden. In den Fliegergruppen nördlich von Vouziers wurden noch zwei unzerstörte französische Flugzeuge festgestellt.

### Das deutsche System.

Major de Givrieux legt, wie die "Köln. Ztg." meldet, im "Matin" dar, die deutsche Heeresleitung habe eine außerordentlich lange Angriffsfront gebildet und verfolge nun den Plan, aus verschiedenen Frontabschnitten aufs sorgfältigste vorbereitete Vorstöße überraschend auszuführen. Dieses System werde die deutschen Truppen bis zu ihren Zielen Paris, Calais und Boulogne führen. Wegen einer solchen Maßnahme könne man nichts ausrichten, wenn man sich auf eine untätige Verteidigung beschränke.

### Neue französische Vintopfer.

Während der schweren Niederlagen der Engländer in Flandern eilte Frankreich mit starken Kräften dem britischen Bundesgenossen zu Hilfe. Im Laufe der Kämpfe wurden 18 französische Divisionen in Flandern eingesetzt und weitere dort in Reserve gehalten. In den heißen Kämpfen, vor allem im Laufe der wiederholten Gegenangriffe, haben die Franzosen dort aufs schwerste für England gebuhlet. Die hilflos weitgehende Unterstützung, die General Foch den geschlagenen Engländern leistete, schwächte jedoch in ernster Weise seine eigene Front. Die Folge hiervon war die blutige Niederlage der Franzosen zwischen Aisne und Marne, die auch hier wieder durch das Verlegen englischer Truppen verschuldet wurde. Jetzt, wo die französischen Stellungen in breiter Front durchbrochen wurden, hat noch keine einzige englische Division zur Unterstützung der Franzosen in den schweren Kampf eingegriffen. Die französischen Truppen, die sich an der britischen Front für England aufopferten, müssen hier allein die Last der Kämpfe und die ungeheuren Vintopfer tragen.

### Fochs Aussichten trübe.

Der Militärkritiker des Berner "Bund" Stegemann schreibt über die strategische Lage: Die Deutschen behandeln die Schlacht zwischen Soissons und Chateau-Thierry noch als Angriffschlacht, doch läßt sich nicht sagen, wie lange dies der Fall sein wird. Die Entwicklung hängt von den Beständen ab, die von beiden Seiten in das Feuer geworfen werden. Die deutsche Heeresleitung wird ohne Zweifel darnach trachten, sich die Handlungsfreiheit zu bewahren, um den drei großen Offensivstößen einen vierten folgen zu lassen. Während die französische Heeresleitung bestrebt sein muß, eine neue feste Kampflinie zu bilden und nicht dauernd verzögert darz, die Initiative wieder an sich zu reißen. Da Reims immer enger umfaßt wird, der Brückenkopf von Chateau-Thierry am 1. Juni in deutsche Hand und Soissons für die Franzosen verlorengegangen, sind Fochs Aussichten auf Wiederherstellung der strategischen Lage sehr trübe.

## Der Krieg zur See.

### Der deutsche U-Bootkrieg.

Deutsche und österreichische U-Boote an der Arbeit. Berlin, 6. Juni. Amtlich wird gemeldet: Im Mittelmeer versenkten deutsche und österreichisch-ungarische U-Boote 5 Dampfer und 6 Segler von zusammen über 20000 Bz. Reg.-To. Die Dampfer wurden aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen; einer von ihnen war ein Kriegsmaterialtransporter.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

### Deutsche U-Boote an Amerikas Küste.

#### Bereits 15 Schiffe versenkt.

Rotterdam, 6. Juni. Hier sind heute Nachrichten eingegangen, daß zwei deutsche U-Boote in den amerikanischen Gewässern tätig sind. Es sind schon mehrere Schiffe versenkt worden. Nach einer Neutermeldung aus New York schätzt man dort, daß seit dem 25. Mai ungefähr 15 amerikanische Schiffe, darunter zwei Dampfer, von deutschen U-Booten an der nordatlantischen Küste versenkt worden sind.

Seit der Kriegserklärung der Vereinigten Staaten an uns haben die Amerikaner Anklage, daß unsere U-Boote an

ihren Küsten auftauchen werden. Im Januar dieses Jahres berichteten bereits Verbandsblätter, daß deutsche U-Boote die amerikanischen Küsten unsicher machen. In dessen ist nicht bekannt geworden, ob die Nachricht damals auftraf. Wenn jetzt die deutschen U-Boote an den amerikanischen Küsten operieren, so bedrohen sie nicht nur unmittelbar den amerikanischen Handel, sondern vor allem auch die für Europa bestimmten Militärtransporte. Deshalb wird die Meldung von dieser neuen Glanzleistung unserer U-Boote in ganz Deutschland mit besonderer Gemutigung aufgenommen werden.

### Schließung des New Yorker Hafens.

Die englische Presse meldet aus New York, daß der New Yorker Hafen wegen der U-Bootgefahr gesperrt worden ist.

### Ein amerikanischer Bericht.

Reuter meldet aus New York: Der größte der von den deutschen U-Booten an der amerikanischen Küste versenkten Dampfer, die "Karolina", die nach Portorico unterwegs war, wurde 125 Meilen südwestlich von Sandy Hook angegriffen. Die "Karolina" telegraphierte am Abend des 2. 6., daß sie von einem U-Boot angegriffen worden sei. Ein zweiter Funkpruch meldete, daß sie beschossen wurde und die Passagiere sich in die Rettungsboote begeben hätten. An Bord der "Karolina" befanden sich 220 Passagiere und 120 Mann Besatzung, von denen 58 vernichtet wurden. 16 von ihnen ertranken infolge Umschlagens eines Rettungsbootes. Die übrigen sind gerettet. Der Dampfer "Teget", der mit einer Ladung von Portorico auf dem Wege nach New York war, wurde am Sonntag, 6. Juni, 60 Meilen von der Küste entfernt, versenkt. Das U-Boot gab drei Schüsse ab. Der deutsche U-Boots-Kommandant begab sich an Bord und befahl der Mannschaft, das Schiff zu verlassen. Darauf legte er an Bord des Schiffes eine Bombe und ließ es in die Luft fliegen. Die aus 36 Köpfen bestehende Besatzung landete später in Rettungsbooten in Atlantic City.

### Die Überraschung in Washington.

Wie aus den nach Holland telegraphisch übermittelten amerikanischen Pressestimmen hervorgeht, ist man in Washington von den deutschen U-Boot-Angriffen außerordentlich überrascht. Im Marineministerium glaubt man, daß sich die U-Boote nach ihrer Tätigkeit nach ihrem Ausgangspunkt zurückbegeben haben. Nach Schätzungen werden noch immer 350 Personen vermisst. Auf den ersten Bericht über den Angriff deutscher U-Boote hin wurden sofort amerikanische U-Bootsjäger und andere Kriegsschiffe längs der Küste ausgesandt. Die Behörden erklären, daß ausreichende Maßregeln getroffen worden seien, um den Angriff auf jeden der Küste abzuwehren, an dem Truppen nach Frankreich verschifft werden. — Wilsons Trabanten müssen nun dieselbe Trostesmelodie lehren lernen, die Lloyd George jetzt in England nachgerade verübelt wird.

### Die deutschen U-Boote vor Amerika.

Osaka, 6. Juni. Reuter meldet aus New York: Aus den letzten Nachrichten geht hervor, daß drei Schoner versenkt wurden. 15 Überlebende von drei Schiffen, die eine Zeit lang auf einem Unterseeboot gefangen gehalten wurden, kamen auf einem amerikanischen Dampfer, auf den sie von dem Unterseeboot übergeführt worden waren, im Hafen an. Couch Island und andere Küstenstationen innerhalb des Stadtbezirks haben infolge eines Befehls, der nach Beratung mit den Militärbehörden erlassen wurde, ihre Feuer gelöscht.

### Das verdunkelte New York.

Amsterdam, 6. Juni. Aus New York wird gefaselt: Es ist die Verordnung getroffen worden, daß die Küste verdunkelt bleibt. Im Zusammenhang mit dieser Maßnahme sind auch die Lichtreklamen auf dem Broadway verboten worden. Die Gebäude, in denen Licht gebrannt wird, müssen nach außen abgedunkelt werden. Die Maßnahmen haben den Zweck, mögliche Luftangriffe der Deutschen zu verhindern.

### Kleine Kriegspoß.

Sofia, 6. Juni. In einer Unterredung erklärte Ministerpräsident Radoklawow, Bulgarien betrachte sich als im Kriegszustand mit Griechenland. Die Verbündeten hätten zugestimmt, daß Bulgariens nationale Wünsche hinsichtlich Kavalas, Drama und Seres erfüllt würden.

Aten, 6. Juni. Die selbständige librische Republik ist, wie die Blätter melden, auf Anregung Amerikas gebildet worden.

## Vom Tage.

### Polen und die Verbändmächte.

Die holländische Blätter berichten, wird in London amtlich mitgeteilt: Bei der Zusammenkunft, die am 3. Juni in Versailles stattfand, einigten sich die Ministerpräsidenten der drei verbündeten Länder Großbritannien, Frankreich und Italien über folgendes:

1. Die Errichtung eines vereinigten, unabhängigen polnischen Staates mit freien Ausgängen nach dem Meere.
2. Die Regierungen der Verbündeten haben mit Befriedigung Kenntnis genommen von der Erklärung, die der amerikanische Staatssekretär des Äußeren ablegte, und sie schließen sich dieser Äußerung der Sympathie mit dem nationalen Streben nach Freiheit der slawisch-polnischen und jugo-slavischen Nationen an.

Die Beschlüsse der Entente stehen immer in einem schreienden Widerspruch zu den Mitteln, die sie haben, um sie durchzuführen.

Die Unterhändler für den Gefangenenaustausch mit England.

Berlin, 6. Juni. Die zu den Verhandlungen mit England über Gefangenentransporte nach dem Haag entsandte deutsche Delegation besteht aus dem General Friedrich, dem Gefandten



Häufigen von Dohfeldt-Wildenburg, dem Reichlichen Geheimen Legationsrat Dr. Gardt, dem Geheimen Oberregierungsrat Kraus und dem Major Draudt. Die Vertreter Englands sind der Staatssekretär Sir George Cape, Lord Newton und General Belfield.

#### Zur Präsidentenwahl im Reichstage.

Berlin, 6. Juni. Auf Grund des die Präsidentenwahl betreffenden Antrages der Mehrheitsparteien des Reichstages wird voraussichtlich die Sozialdemokratie ihren Anspruch auf einen Sitz im Präsidium erheben.

#### Aufhebung der Rangordnung der Diplomaten.

Moskau, 6. Juni. Der Rat der Volksbeauftragten bestimmt, daß die Titel der Vorkämpfer, Gesandten und andern diplomatischen Vertreter aufgehoben und alle Vertreter Russlands, die in fremden Staaten beglaubigt sind, fortan „Bevollmächtigte Vertreter der russischen föderativen sozialistischen Sowjetrepublik“ werden. In gleicher Weise sollen alle Diplomaten der fremden Staaten, die bei der Sowjetrepublik beglaubigt sind, unabhängig von ihrem Rang als „Bevollmächtigte Vertreter“ betrachtet werden.

#### Robertson Oberbefehlshaber in England.

Rotterdam, 6. Juni. Nach einer Neutermeldung wurde General Robertson zum Oberbefehlshaber in Großbritannien ernannt.

#### Amerika kündigt den Handelsvertrag mit Holland.

Haag, 6. Juni. Der Minister des Äußeren hat der Zweiten Kammer mitgeteilt, daß Amerika den zwischen Holland und den Vereinigten Staaten geschlossenen Handelsvertrag sowie die Konventionsurkunde gekündigt hat.

#### Wilson schickt Clemenceau.

Genf, 6. Juni. Heute findet es durch, wie Clemenceau am Dienstag in der französischen Kammer sagen konnte. Es wurde nämlich bekannt, daß Wilson einer einseitigen aus der Opposition gebildeten Regierung misstrauen und den Franzosen die amerikanische Hilfe entziehen würde. Darum durfte Clemenceau nicht geführt werden.

## Deutscher Reichstag.

(108. Sitzung.)

12. Berlin, 6. Juni.

Die Sitzung beginnt mit einer größeren Versammlung, da vorher Parteiführer und Kleinsten Ausschuss Beratungen abgehalten hatten.

#### Vertagung der Präsidentenwahl.

Vizepräsident Dr. Baasche schlägt im Auftrage des Kleinsten Ausschusses vor, die Wahl des Präsidenten auszuschieben, da ein Antrag aller Parteien zur Abänderung der Geschäftsordnung in Vorbereitung sei, der die Wahl der Vizepräsidenten neu regeln wolle. Der Antrag werde noch im Laufe des Tages eingebracht und soll dann der Geschäftsordnungs-Kommission überwiesen werden. Erst nach Erledigung des Antrages soll die Wahl des Präsidenten stattfinden. Der gemeinsame Antrag aller Parteien geht darauf hinaus, statt der bisherigen zwei Vizepräsidenten deren drei zu wählen, die den Präsidenten, entgegen der bisherigen Übung, ohne eine bestimmte Reihenfolge oder Rangordnung vertreten sollen (sei es nach dem Lebensalter, sei es nach dem Anfangsbuchstaben ihres Familiennamens).

#### Fortsetzung der Zensuraussprache.

Kapitän zur See von See geht auf die gestrigen Anklagen des Abgeordneten Göttsche betreffend den Admiralstab der Marine ein. Es ist nicht richtig, daß der Abgeordnete Strauß auf heftige Angriffe des Grafen Reventlow nicht hat antworten dürfen. Die gestrigen Korrekturen an den Artikeln des Kapitän zur See v. See seien vorgenommen worden, weil Kapitän von See selbst gebeten habe, zensurwürdige Sätze lieber zu streichen, statt die ganzen Artikel zu verbieten.

Das Haus leert sich bis auf kaum ein Dutzend Abgeordnete.

Abg. Gersfeld (N. Soz.): Der Belagerungszustand ist ein offener Bruch der Verfassung und besteht deshalb zu Unrecht, weil es ja jetzt keinen vom Feind bedrohten Landesteil mehr gibt. Der Reichstag hat Vorkriegsrecht und Vorkriegsrecht ist die Militärjurisdiktion ausgeübt und zwar auf Antrag des Mannes, der heute Vizekanzler ist. Wir sind die einzigen, die den Kampf gegen die Militärjurisdiktion aufnehmen, aber die Führer der Sozialdemokratischen Widerbewegung werden mundtot gemacht. Beim Einsetzen einer Volksbewegung wäre es nicht möglich, den Eroberungskrieg bis zur Erschöpfung fortzusetzen. Die Statistik des Generals v. Brissberg stimmt nicht. Mehr als 90 Versammlungen hat meiner Partei allein verboten worden. (Laut des Abg. Albrecht: Die ganze Statistik ist Schwindel!) Vizepräsident Dove droht den Zwischenrufen der Unabhängigen gegenüber mit Ordnungsrufen. Wer von den Arbeitern der Militärbehörde verdächtig wird, wird glatt eingeschlossen. Nach mehrfachen heftigen Zusammenstößen

zwischen den Vertretern der alten sozialdemokratischen Partei, die der Redner jetzt angreift, und den Unabhängigen und gegenständlichen Verhandlungen schließt der Redner: Das Wort „Ich kenne nur noch Deutsche“ ist offenbar verkehrt worden in „Ich kenne nur noch Wildeutsche“. Trotzdem gehet und die Zukunft.

Abg. Werner-Giese (D. Fr.): Der Ausfall der letzten Wahlen scheint die eben ausgeführte Hoffnung des Vorredners gerade nicht zu bestätigen. Auch sind geschlossene Parteiverhandlungen verboten worden, in denen ich die Forderungen eines deutschen Friedens besprechen wollte, obwohl doch die Besprechung der Kriegsziele freigegeben ist. In Roda wurden deutsche Oberlehrer in ihrem Vortragsrecht beschränkt und überwacht, obwohl man andere Beamte, sogar aus dem Ausland kommende, unbehelligt ließ. Der Redner verlangt Aufklärung über die zahlenmäßige Beteiligung desudenten an den Kriegsgesellschaften und sagt, bei der vom früheren Reichskanzler v. Bethmann Hollweg eingerichteten Papierverteilung würden die großstädtische demokratische Presse bevorzugt, die Provinzialblätter benachteiligt.

Abg. Wospietz (N. Soz.) führt Beschwerde über das Verbot politischer Versammlungen im Wahlkampf in Ost-Preußen. Das Volk leide besonders unter der Willkür der stellvertretenden kommandierenden Generale, die sich neuerdings sogar in den Streit der Nationalitäten mischen, wobei sie offenbar den Weisungen des Ostmarkenvereins folgen.

Abg. Meesfeld (Soz.) wendet sich lebhaft gegen den Abg. Gersfeld. Seine Behauptungen sind teils falsch, teils schief. Die Handhabung der Zensur zeugt nicht von politischem, geschweige denn von staatsmännischem Geiste. Man wird immer wieder an das Wort des italienischen Staatsmannes erinnert, daß mit dem Belagerungszustand jeder Frei regieren kann.

Abg. Müller-Meiningen (Fortf. v. p.): Es ist bezeichnend, daß von der Rechten niemand den Belagerungszustand und die Zensur ernstlich in Schutz zu nehmen versucht hat, daß aber gerade der konservative Redner wenigstens von einer Besserung glauben zu können, aber Herr v. Gersfeld hat ja auch das Wort gesprochen: „Wir wollen keinen Bürgerkrieg, nur bei einem kürzeren Kriege wäre er möglich gewesen.“ Dieses Wort wollen wir uns merken. Wenn das Interesse an dieser Zensurdebatte abflaut, so ist es nur, weil die Erlosigkeit und die ganze Hoffnungslosigkeit des Kampfes in immer weiteren Kreisen eingesehen wird, dieses Kampfes gegen ein System, das geradezu eine Gefahr für das Durchhalten bedeutet. (Leb. Beifall links und in der Mitte.) Das beschämendste ist der völlige Mangel an Vertrauen zum deutschen Volke in der Heimat. Die meisten kommandierenden Generale scheinen auf die Novelle von 1916, die wir augenblicklich der Gewerkschaft durchgesetzt haben, pfeifen auch auf das ganze Vereins- und Versammlungsrecht. (Sturm. Beifall.) Was uns kränkt, ist der Mißbrauch der Militärgerichtsbarkeit zu einseitigen parteipolitischen Zwecken. (Leb. Beifall.) Die Kriegszeitung des 10. Armeekorps bringt die heftigsten Angriffe wegen des Ostfriedens nicht nur gegen Herrn v. Rühlmann, sondern auch gegen den Reichskanzler. (Sturm. Beifall.) In Meidenburg werden sogar offizielle Briefe des Reichstagsbüros von untergeordneten Militärstellen geöffnet. (Große Bewegung.) Staatssekretär v. Wallraf: Es ist sehr bedauerlich, daß der Krieg uns zu Notwendigkeiten zwingt, wie es der Belagerungszustand und die Zensur sind. Hoffentlich findet der Reichstag gemeinsam mit den Regierungen Wege, die noch vorhandenen Härten auszugleichen.

Oberleutnant von den Verh. schließt die Beschwerdeverfahren gegen die militärischen Befehlshaber. Abg. Baasche (N. Soz.) geht in nochmaligen längeren Ausführungen auf die Einzelheiten ein und wendet sich gegen die Verurteilungsvorwürfe des Staatssekretärs.

Nach weiterer Debatte vertagt sich das Haus auf morgen.

## Drehscheibe Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(152. Sitzung.)

14. Berlin, 6. Juni.

Am Regierungstische Kultusminister Dr. Schmidt. Der Staatsvertrag über die Errichtung eines gemeinschaftlichen Landgerichts in Weimern wird genehmigt.

#### Weiterberatung des Kultushaushalts.

Abg. Dr. Kaufmann (Zentr.): Dankbar gedenken wir des früheren Kultusministers v. Trott zu Solz, der in großzügiger und moderner Auffassung sein Amt durch 10 Jahre verwaltet hat. Wir begrüßen es, daß der jetzige Minister so warm die Notwendigkeit der konfessionellen Volksschule betont hat. Unsere ganze deutsche Kultur ist aufgebaut auf dem Verhältnis zwischen Staat und Kirche. Der Gedanke der Trennung von Staat und Kirche ist nicht auf deutschem, sondern auf welchem Boden gewachsen. Wir wünschen eine Fortentwicklung unserer Sozialpolitik. Das Christentum ist die Mutter aller sozialen Geistes. — Am Schluß seiner einhalbstündigen Rede bittet der Redner um Staatshilfe zur Vollendung des Wächters Münsters.

Monaten im Geschäft, und bis jetzt ging alles im Städtchen seinen gewohnheitsgemäßen Gang, nicht einmal gestört wurde sonderlich viel darüber. Jedermann wußte, daß sie hauptsächlich der alten, feinsinnigen Frau wegen hier im Ort geblieben war, und mit dieser Tatsache fand man sich ab.

Anfangs zwar sagte man sich, das Vergnügen wird ja so wie so nicht zu lange dauern, denn sie verstand ja nichts vom Geschäft, und solche feinen, schmalen und wohlgepflegten Hände waren nicht zum Arbeiten geschaffen — ja, es hatte so manche Stunde gegeben, in der sogar Herr Witt selbst etwas Ähnliches dachte.

Aber auch darin hatten sie sich alle getäuscht. Denn Emma bewies sehr bald, daß diese wohlgepflegten Hände — wenn es nötig war — auch recht tapfer zugreifen konnten.

Von dem Augenblick an, als Emma ihren Entschluß gefaßt hatte, war sie sich auch klar darüber, was sie nun übernehmen hatte.

Sie sah sehr bald, daß es ihrer ganzen Energie und einer unermüdeten Arbeitskraft bedurfte, wenn sie diese Stelle ausfüllen wollte. Aber als sie dies erkannt hatte, war ihr auch der Wille zur Tat gewachsen. Mit unermüdeter Fähigkeit, mit hienemütigem Fleiß arbeitete sie von früh bis spät. Stets war sie die erste, die morgens kam, und die letzte, die abends ging. Und wo sie etwas nicht konnte oder nicht sofort ergriff, da arbeitete sie so lange und so zäh, bis sie es sich zu eigen gemacht hatte.

Sie wußte genau, hundert Forderungen warteten draußen nur darauf, daß sie erklären würde, sie sei der verantwortungsvollen Stelle nicht gewachsen. Jetzt mußte sie zeigen, was sie konnte. Und sie zeigte es.

Sehr bald schwand denn auch dieser Zweifel, denn man sah ein, daß solchen Fleiß und solcher Eiferkraft gegenüber alle feinsinnigen Mädelchen verkommen mußten.

Am glücklichsten war natürlich Herr Witt.

Nie war solche tadellose Ordnung in seinem Geschäft gewesen. Wie am Schnürchen ging alles, denn das Personal hatte Respekt vor der neuen Disponentin, die mit gutem Beispiel allen voranging und sich durch Freundschaft und höfliche Korrektheit das Vertrauen ihrer Untergebenen zu erwerben gewußt hatte.

Und Emma selbst war auch ganz zufrieden in ihrer

Abg. Badike (Frl.) widmet gleichfalls Herrn v. Trott zu Solz warme Dankesworte. Wir halten an der Kirche und Schulpolitik unseres Landes sehr fest und wollen dem Volke die Religion erhalten, die konfessionelle Schule soll die Regel, jedoch auch den vorhandenen Simultanschulen Licht und Luft gegönnt sein.

Der Abg. Adolf Hoffmann (N. Soz.) tritt für Trennung von Staat und Kirche ein und wendet sich heftig gegen seine früheren Parteigenossen. Er wird augenblicklich zur Ordnung gerufen, als er Schmähungen gegen den Staat Breiten vorbringt. Der Nationalliberale Dr. Blankenburg befürwortet Schul- und Lehrerbildung, worauf der frühere fortschrittliche Abg. Traub sich gegen die Trennung von Staat und Kirche wendet.

Kultusminister Dr. Schmidt erklärte, die Zeit zur Vorlegung eines großen Reformprogramms sei noch nicht gekommen, ließ aber erkennen, daß er der Simultanschule zugeneigt ist.

Damit war die allgemeine Besprechung beendet. Die Einzelberatung wurde auf morgen vertagt.

## Verhandlungen der Reichstagsausschüsse.

Berlin, 6. Juni.

Der Hauptausschuss des Reichstages setzte heute die Beratung des Reichskriegsministeriums fort. Im Verlaufe der ziemlich langen und lebhaften Debatte besprach Unterstaatssekretär Schiffer die zahlreichen Eingaben bei Zerrungsangelegenheiten m. b. d. Eine straffe Besteuerung sei durchaus angebracht. Bei der Abstimmung wurde Art. I der Vorlage, soweit er den Stempel für die Errichtung von inländischen Aktiengesellschaften oder Kommanditgesellschaften auf Aktien, sowie für die Erhöhung des Grundkapitals dieser Gesellschaften auf 5% festsetzt, angenommen. Die von der Regierung vorgeschlagenen Stempelbefreiungen werden genehmigt, jedoch werden auf einen sozialdemokratischen Antrag hin auch die Siedelungsunternehmungen vom Stempel befreit. Zum Schluß wurde noch ein Antrag Eraberger angenommen, wonach die Besteuerung der Gewinnanteile und Zinsbogen von 1 1/2% auf 2% erhöht werden soll, mit Ausnahme einiger inländischer Papiere.

Im Ernährungsausschuss des Reichstages wurde die Ausarbeitung über die Preisregelung für landwirtschaftliche Erzeugnisse fortgesetzt. Unterstaatssekretär im Kriegsministerium Dr. Müller wendet sich gegen den Vorwurf, es werde Vertuschungspolitik getrieben. Gerade das Kriegsberufungsamt habe die Bedürfnisse im weitesten Umfange über die tatsächlichen Verhältnisse aufgeklärt. Die Vorträge des Berufungsamtes sei nicht in der Reichsgetreideordnung festgelegt, sondern werde alljährlich erst durch einen Beschluß des Rats der Reichsgetreideämter und Direktoriums der Reichsgetreideämter bestimmt, der die Genehmigung des Kriegsberufungsamtes finden muß. Die Preise für Obst und Gemüse hätten gegenüber dem vorigen Jahre teilweise erhöht werden müssen, weil die Unkosten der Erzeuger und der Händler gestiegen seien. Die Reichsämter für Gemüse und Obst habe vorläufig nur Richtpreise festgesetzt, zu Höchstpreisen wolle man erst greifen, wenn sich der Ausfall der Ernte übersehen lasse.

## Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In der Begründung des Gesetzentwurfs über den militärischen Arbeitsdienst der Gerechtigkeit, der jetzt dem Reichstage zugegangen ist, heißt es u. a.: „Die in Betracht kommenden Personen genießen wie jeder andere den Schutz des Staates, sind aber frei von den diesen obliegenden Pflichten. Sie haben noch vor den ehrenhaften Wehrpflichtigen den Vorteil, frei über ihre Person und Arbeitskraft verfügen zu können. Der darüber bei vielen Angehörigen des Heeres und auch in weiten Kreisen der Bevölkerung herrschenden, durchaus begründeten Mißstimmung soll der § 1 Abs. 1 des Entwurfs durch die Vorschrift abhelfen, daß Wehrpflichtige, die infolge strafgerichtlicher Urteile zum Dienste im Heere oder in der Marine unfähig sind, während der Dauer einer angeordneten Kriegsberufung zum militärischen Arbeitsdienst in besonderen Formationen herangezogen werden können. Von dieser Maßnahme ist auch eine Verbesserung der öffentlichen Sicherheit zu erhoffen. Denn an der Beseitigung des Verbrechertums, die durch den Krieg hervorgerufen ist, haben gerade auch diese Kreise einen erheblichen Anteil; ihre Fernhaltung von dem ver-

tätigkeit. Ihre Unruhe und Sehnsucht nach der fern schwanden nach und nach, weil die angestrengte Arbeit ihr gar keine Zeit zum Grübeln ließ.

Und das, wovon sie am meisten Angst gehabt hatte, das Zusammenarbeiten mit Herrn Witt, auch das hatte sich zu ihrer Zufriedenheit gestaltet: er war ihr mit einer bisförmlichen Freundlichkeit entgegengekommen, behandelte sie stets mit vollstem Takt, und wo sie etwas nicht wußte, sprach er ihr lebenswürdig helfend und erklärend bei, so daß sie volles und ehrliches Vertrauen zu ihm faßte, und nicht nur ihren Chef, sondern auch einen väterlichen Freund und Berater in ihm schätzen lernte. —

Die einzige im Hause, die sich noch immer nicht mit der Anwesenheit des schönen Mädchens abfinden konnte, war Frau Ramm, die allmächtige Wirtschaftlerin.

Swar haben sie sich beide ja nur während der Mittags- und Abendmahlzeiten, denn Emma wohnte zu Hause bei der Mutter, aber diese kleinen halben Stunden genügt voll auf, jedesmal wieder von neuem den Groll in Frau Ramm's Herzen zu schüren.

Sie hatte dieses schöne Mädchen. Und sie mußte auch gar kein Hehl daraus.

Ja wohl, sie hatte die neue Disponentin, erstens, weil sie jung und schön und elegant war — zweitens, weil alle Welt sie lobte — hauptsächlich deshalb, weil sie sich im Geschäft unentbehrlich zu machen wußte, und weil Herr Witt geradezu stolz auf sie war.

Bisher war Frau Ramm die erste im Hause gewesen, um die sich alles drehte, und jetzt war es dies schöne Mädchen.

Das aber ertrug die allmächtige Wirtschaftlerin nicht. Grollend zog sie sich zurück und brütete Rache.

Emma merkte bald, wie sie beide zueinander standen. Aber das berührte sie herzlich wenig. Sie sprach kein Wort mehr, als nötig war, und ging ungefragt und ungehindert ihren Weg. Sie war es nicht gewohnt, sich um Dienstbotenlärm zu befassen. Und in Frau Ramm sah sie nur eine bessere Köchin.

Auch das merkte die Alte, und das ergrimmte sie um so mehr. Während baßte sie oft die Hände und murrte: „Hochmut kommt vor dem Fall! Warle nur du Betsch-prinzeßin, es ist noch nicht aller Tage Abend!“

(Fortsetzung folgt.)

## Das hübsche Mädchen.

Roman von Paul Bliz.

12. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Wannach bedauerte lebhaft — erst vor kaum zehn Minuten sei Emma mit der Frau Rechtsanwältin fortgegangen. Aber wenn es ihm recht sei, würde sie die Tochter zu ihm schicken, sowie sie zurückkäme.

Er überlegte einen Augenblick, dann nickte er:

„Gut, ja wohl, ich bitte darum. Ich möchte nämlich das Fräulein für mein Geschäft als Disponentin engagieren. Es ist eine ganz unabhängige Stelle, die einen sehr zuverlässigen Menschen erfordert. Ich brauche eben jemand, auf den ich mich verlassen kann. Ich glaube, daß Ihr Fräulein Tochter die geeignete Person dafür wäre.“

So, nun war ihm doch ein wenig leichter, als es heraus war.

Wannach zeigte sich natürlich mit allem einverstanden, sie sei überglücklich und sie werde die Tochter sofort benachrichtigen — noch heute solle er Bescheid haben.

Mit zufriedenerm Herzen empfahl er sich.

Als die alte Frau allein war, schickte sie ein Dankgebet zum Himmel, gebe Gott, daß aus der Sache etwas würde!

Nach einer halben Stunde später war Emma und die Freundin zurück.

Und mit überglücklichem Gesicht berichtete die Mutter, was sich inzwischen ereignet hatte.

Frau Bida jubelte laut los.

„Das nenne ich aber wirklich Glück! So was bietet sich einem nicht alle Tage! Nun ist ja alles in bester Ordnung! Nun behalten wir dich ja bei uns! Denn natürlich wirst du doch mit beiden Händen zugreifen, nicht wahr?“

Nach einigem Zögern erwiderte Emma: „Ja, beinahe wegen Mutter, werde ich die Stelle annehmen.“

Wenn Herr Waldemar Witt mit einem kleinen Skandal gerechnet hatte, so hatte er sich diesmal getäuscht. Nun war Fräulein Emma Bäcker bereits seit drei



Trotz  
irren  
dring  
Volke  
Regel  
D Luft  
nung  
neine  
ng ge  
por  
horch  
ittliche  
Stunde  
Vor  
st ge  
au  
Die  
ffe.  
le Be  
f der  
in  
dieser  
n der  
Antrag  
el be  
an  
scheine  
ll, mit  
De die  
Er  
wurde  
rungs  
der die  
Ber  
gelegt  
Staats  
timmt  
n mit  
wor  
den der  
hische  
gegründ  
Ausfall  
er den  
ber  
Die  
eder  
n den  
er den  
er ihre  
arüber  
welche  
regreiß  
turwirts  
e, die  
Geete  
Dauer  
rischen  
bezogen  
e Ver  
Denn  
Krieg  
einen  
a ver  
e yeme  
beit ist  
ite, das  
sich zu  
streiten  
ets mit  
sprang  
das für  
acht nur  
nd und  
st mit  
konnte  
Rittsch  
nse be  
entigten  
n Frau  
machte  
as, weil  
teil alle  
sich im  
eil Her  
gewesen  
schon  
n nicht  
standen  
ach feld  
nd um  
sich mit  
um ist  
ante so  
umsetzte  
Belieb

eremigen Aneiden kommt der allgemeinen Sicherheit zugute.

• Eine Ausdehnung des Fortbildungszwanges bezweckt ein Antrag Schrader (fronf.), der dem preussischen Abgeordnetenhaus vorgelegt ist. Er ersucht die Staatsregierung baldmöglichst nach dem Kriege dafür zu sorgen, daß 1. die allgemeine Pflichtfortbildungsschule mit staatsbürgerlichem Unterricht für alle jungen Leute bis zum 17. Lebensjahre eingeführt wird; 2. die Einrichtungen für die militärische Vorbildung der Jugend (Jugendkompagnien) überall als Zwangseinrichtungen für das Alter von 16 bis 20 Jahren durchgeführt werden.

• Der Altersausweis des preussischen Abgeordnetenhaus hat beschlossen, die 4. Lesung des Verfassungsgesetzes für Dienstag, den 11. Juni, vorzuschlagen. Sollte die 4. Lesung Änderungen gegenüber der 3. Lesung ergeben und damit eine 5. Lesung notwendig werden, so ist für diese der 8. Juli, oder falls die 4. Lesung sich auf den 12. Juni erstrecken sollte, der 4. Juli in Aussicht genommen.

• Die Ergänzung zum preussischen Einkommensteuergesetz, deren Entwurf für den Spätherbst zu erwarten ist, wird nach der Nordd. Allg. Ztg. eine dauernde Mehrbelastung bringen. Das halbmonatliche Blatt führt dazu näher aus: „Wir schätzen das Einkommen, das als nötig erachtet wird, auf höchstens 200 Millionen Mark, wenn nicht noch niedriger. Für die Höhe wird im übrigen das Einkommen an direkten Steuern für 1918 von Bedeutung sein, das jetzt wohl noch nicht völlig feststehend dürfte. Selbstverständlich wird aber auch eine in solchen Grenzen gehaltene Mehrbelastung eine völlige Änderung im Aufbau des Steuertarifs und insbesondere eine stärkere Progression in der Belastung der höheren Einkommen zur Folge haben müssen. Im übrigen wird es unausbleiblich sein, daß im Vergleich mit der heute geltenden Progression eine erheblich größere Erhöhung in den Steuerfüßen eintreten muß.“

**Schweiz.**

• Die beiden amerikanischen Getreideschiffe, die nach langen Verhandlungen mit Washington der Schweiz bewilligt wurden, sind im Hafen von Yverdon angekommen, aber dort von der französischen Regierung festgehalten worden. In Paris erklärt man, die Schweiz habe zwar mit den Vereinigten Staaten abgeschlossen, aber Frankreich könne diese Getreidelieferungen nicht durchlassen. Im gewöhnlichen Exportverfahren wird das Verlangen nach einem Goldkredit gestellt. Man wird nun auch in der Schweiz einsehen, daß schamlose Selbstsucht die Regierung Clemenceaus bei ihrem Verhalten gegen die Schweiz leitet.

**Rußland.**

• Gegen die Zwangsabschreibung russischer Untertanen in England hat Volkskommissar Ljachtichin energischen Einspruch erhoben. Seine nach London gerichtete Note betont, daß die britische Regierung bei dieser widerrechtlichen Maßnahme im Einverständnis mit den Vertretern der alten russischen Regierung handelt, die schon lange nicht mehr besteht und heute nur noch die Triebkraft der gegenrevolutionären Bewegung ist. Die Grundzüge und die politische Lage der russischen Sowjetregierung verlangen absolute Neutralität im Weltkriege. — Damit sind auch die mannigfachen Gerüchte widerlegt, wonach Rußland insgeheim erneut zum Kampfe rufe.

**Italien.**

• Die Lebensmittelnot in Italien zwingt nun auch die leitenden Männer Roms, endlich die Wahrheit zu sagen. Das Versorgungsministerium richtet einen warnenden Aufruf an die Bevölkerung, sich nicht einer übertriebenen Sicherheit in bezug auf den Anschlag der alten an die neue Ernte hinzugeben. Die neue Ernte bietet zwar gegenwärtig gute Aussichten, aber ihr Ertrag sei wegen der verminderten Düngung fraglich, und ebenso ihr Anschlag an die alte Ernte, weil die Verteilung wegen der staatlichen Beschlagnahme nur mit bedeutender Verzögerung durchgeführt werden könne. Deshalb seien sowohl Selbst-erzeuger wie andere Verbraucher bis mindestens Ende August auf die schwierige und außerordentlich teure Zufuhr über Meer angewiesen.

**Rumänien.**

• Mit der zukünftigen Politik Rumäniens beschäftigt sich fast die gesamte Presse. Das Auslandes Blatt „Gazeta Bucurestilor“ schreibt im Hinblick auf den Wahlsieg der Regierung: „Die letzten Erfahrungen haben uns gelehrt, daß unsere einzige natürliche Verbindung ein Bündnis mit den Mittelmächten ist. Nur sie bringen unserem Lande das für ein Bündnis nötige Interesse entgegen, und wir haben ein Interesse daran, ihnen unsere Freundschaft anzubieten. Die zum Wiederaufbau unseres Landes nötige wirtschaftliche Unterstützung können wir nur bei den Mittelmächten finden. Die Länder der Entente haben nicht die Möglichkeit, uns zu helfen, gefunden und werden sie auch nicht haben, selbst wenn wir annehmen, daß sie sich wirtschaftlich oder politisch dazu veranlaßt fühlen sollten. Indem wir das natürliche Bündnis, das durch Brotianu gebrochen wurde, wiederherstellen, werden wir zu den inneren Mitteln für die finanzielle Reorganisation die sehr wertvolle ausländische Unterstützung hinzufügen.“

**Aus In- und Ausland.**

- Berlin, 6. Juni. Ein Antrag auf Errichtung einer Zentralstelle für Jugendpflege ist vom Zentrum im preussischen Abgeordnetenhaus eingebracht worden.
- München, 6. Juni. Dem bayerischen Landtage ist von der Staatsregierung ein Gesetzentwurf vorgelegt, wonach die laufende Landtagswahlzeit um weitere zwei Jahre verlängert werden soll.
- Warschau, 6. Juni. Stiefen polnischen Blättern zufolge wird der polnische Staatsrat am 20. Juni eröffnet werden.
- Helsinki, 6. Juni. Der deutsch-finnländische Friedensvertrag und das Handels- und Schiffahrtsabkommen wurden heute vom Landtag ohne Abstimmung in dritter Lesung angenommen.
- Genf, 6. Juni. Der griechische Abokat Athanasiadis erklärt, ihm sei eine hohe Summe für eine Schriftfälschung zum Zwecke der Beweiskühnung im Dochoveralsprozeß gegen König Konstantin geboten worden.

**Deutsche Rückwanderer.**

Von Professor Wittichowski.

Der Krieg hat viele Tausende in alle Weltteile zerstreut. Reichsdeutsche zur Rückkehr in das bedrohte Vaterland veranlaßt, um ihrer Waffenschuld nachzukommen. Andere Tausende, die dem Sammelruf nicht unterlagen, suchten um ihrer eigenen Sicherheit willen aus den Feindesländern zu flüchten. Dieser nach der Heimat gerichtete Zug wird nach Eintritt des Friedens fortbauern, denn es gibt sehr viele deutsche Familien, denen der fernere

Aufenthalt im Auslande verleidet ist, nachdem der Krieg ihre materielle Existenz dort draußen vernichtet oder untergraben hat und die im Gefolge des Krieges wie geisteskrank emporgeschossenen deutschfeindlichen Gefinnungen ihrem Verbleiben in der bisherigen Umgebung mancherlei Bedenken entgegenstellen haben.

Das trifft insbesondere auf die Deutschen in den Vereinigten Staaten von Amerika zu, von denen Hunderttausende, wie es heißt, zu einer Rückkehr in das einstmalige von ihnen verlassene Vater- und Mutterland entschlossen sind. Unter den überwältigenden Eindrücken des im Weltkrieg bewährten deutschen Heldentums hat sie die nie erlöschene Sehnsucht nach dem angestammten Boden stärker denn je erfasst und trifft zusammen mit dem Schwinden der Zuneigung zu dem Lande der Pankees, das ihnen das bisher gewährte Bürger- und Wahlrecht in jeder Weise zu verflümmern trachtet. So rufen gar viele Auswanderer deutschen Blutes zur Heimkehr, in der hoffentlich sich erfüllenden Überflucht, daß die alten Stammesgenossen ihnen nicht nur einen freundlichen Empfang bereiten, sondern sie auch als werktätige Mitarbeiter am großen Werk der Aufrichtung des neuen Deutschlands willkommen heißen werden.

Einer Rückwanderung in breitem Umfange können wir ferner seitens der deutschen Ansiedler in Rußland entgegensehen. Ihnen ist von der verwirklichten zarischen Regierung, sowie von den revolutionären Machthabern so übel mitgespielt worden, daß ihnen kaum eine andere Wahl bleibt als dem Lande zu fliehen, das ihre Vorfahren einstmalig unter lockenden Versprechungen gerufen, damit sie in Südrußland, im Kaukasus und in der Krain, bis nach Mittelasien und Sibirien hinein den banalierenden Ackerbau zu blühender Entwicklung brächten. Die von den deutschen Kolonisten in jahrzehntelanger fleißiger Arbeit erzielten überraschenden Erfolge sind bekannt, ebenso das behäbige Dasein, zu dem unsere deutschen Stammesbrüder inmitten einer rückwärtigen slawischen Umgebung durch Tüchtigkeit und Arbeitsamkeit allmählich gelangt sind. Die ihres Sonderart erwiesene Duldsamkeit ist aber mit dem schärfsten Verdröckern nationalistischer Strömungen in Rußland mehr und mehr einem System harter Bedrückungen gewichen, durch die namentlich die jüngeren landbauartigen Elemente zur Auswanderung getrieben wurden. Man schätzt die Gesamtzahl der in den Jahrzehnten vor dem Kriege über den Ozean gepilgerten deutsch-russischen Kolonisten auf mehr als eine Million. In neuerer Zeit ist es den deutschen Bemühungen gelungen, die Wanderbewegung teilweise nach Deutschland herüberzulenken. So vermittelte der Fürsorgeverein für deutsche Rückwanderer in Berlin bis zum Ausbruch des Krieges rund 80 000 Rückwanderern aus Rußland bei uns Siedlungsstellen und konnte im Kriegsjahr 1918 fast die gleiche Zahl unterbringen. Diese Wanderbewegung wird, nachdem die Friedensverträge im Osten abgeschlossen sind, in noch ungleich höherem Maße einfließen. Denn die inzwischen erlassenen russischen Enteignungsgesetze haben Hunderttausende um Hab und Gut gebracht und schweben trotz zeitweiliger Richtanwendung als verhängnisvolle Drohung über den Häuptern derer, die den Vergewaltigungen und Ausstreibungen bisher sich haben entziehen können. In den mit den Bolschewiki und der Ukraine geschlossenen Friedensverträgen ist für diese bäuerlichen Kolonisten unterteilt ausbedungen worden, daß sie im Laufe von 10 Jahren nach unbehinderter Verwertung ihres Eigentums unbehelligt in ihr Stammesland ziehen auswandern dürfen. Man nimmt an, daß mindestens 250 000 Familien mit 1 1/2 Millionen Köpfen von dieser Möglichkeit zur Rückwanderung Gebrauch machen werden.

Die Kolonisten deutscher Abstammung aus Rußland, die ihre durch lange Anwesenheit und Kultivierung liebgewonnenen Siedlungsgebiete verlassen wollen, weil das fremde Volkstum, in dessen Mitte sie aufwuchsen und heimisch wurden, ihnen ihren wirtschaftlichen Vorrang und ihre kulturelle Überlegenheit neidet, kehren nicht als in der Fremde gezeuete Volkspolster zum Mutterboden, dem sie ein treues Gedächtnis bewahren, zurück. Sie sind unwürdige Schlingel der deutschen Volksschlange geblieben, die in der Fremde geküßt und in der Zeit der Verfolgungen sich bewährt haben. Das Deutsche Reich wird den Ankömmlingen die Wege nach Möglichkeit zu ebnen bestrebt sein. Um diese Aufgabe zweckgemäß zu erfüllen, ist im Reichsamt des Innern die Reichswanderungskasse neu errichtet worden.

**Aus Nah und Fern.**

Herborn, den 7. Juni 1918.

• Schleichtwege der Spionage. Wenn man heute einen Blick über die deutsche Grenze wirft und in neutralen Auslande hören und sehen kann, wie von aller Seiten der Feind verjagt, hinter unsere militärischen und Marineoperationen zu kommen, unsere Schiffsbauwerke kennen zu lernen, zu wissen, wie und wo unsere U-Boote hergestellt werden und, welche Wege sie einschlagen, wann unsere Zepeline abfahren und vieles Ähnliche, so merkt man, daß die oft aufgabe tretende Unterstützung der feindlichen Spionage nicht gerechtfertigt ist. Am gefährlichsten sind heute diejenigen, die eigentlich ohne Spionage treiben zu wollen, dem Feinde Dienste leisten, indem sie, sobald sie die deutsche Grenze passiert haben, nicht in der nötigen Weise sich Zurückhaltung auferlegen können und über ihre sogenannten Kriegserlebnisse, das, was sie von Verwandten und Bekannten aus dem Kriege gehört haben, was sie unterwegs gesehen haben, und vieles andere berichten. Hier laßt die Spionage zu und sieht zu, all dies, wie und wo sie nur irgendwo kann, zu sammeln. Leider haben ihr hierbei sehr viele Deutsche unbewußt, die ihren Mund nicht genügend halten können. Im ganzen neutralen Auslande haben die Engländer einen weit ausgedehnten Ausfragerdienst verbreitet, der so geküßt arbeitet, daß der einzelne gar nicht merkt, daß seine eigenen Wahrnehmungen überhaupt Interesse haben könnten. Es ist auch richtig, die einzelne Wahrnehmung ist auch gewöhnlich ziemlich belanglos. Sie wird es aber dadurch nicht mehr, wenn sie als Glied einer großen Kette derartiger Angaben in einer Zentrale zusammenfließt. Daher kann gar nicht genug gewarnt werden vor allen Erzählungen und Angaben über Marine- und militärische Verhältnisse, die man zufällig selbst weiß oder auch nur von Verwandten gehört haben will. Namentlich sollte jeder Deutsche, der in das neutrale Ausland reist, dies stets im Auge behalten. Besonders gilt dies auch für unsere Seelute, die der Gefahr, ausgefragt zu werden, ganz besonders ausgesetzt sind.

**„Pax intrantibus. Salus exantibus.“**

„Friede“ denen, die über diese Schwelle treten, „Heil und Segen allen, die von hier weiter wandern“, so lesen wir in Eichenholz gegraben und die Jahrhunderte überdauernd über der Eingangspforte eines der ältesten Häuser unserer ehrenfesten alten Stadt Herborn, so hoffen wir es schreiben zu können als Willkommengruß über ein anderes Haus, als Schutz und Schild über jeden Raum, über jede Lagerstätte des Altersheims zu Herborn.

Als vor Jahren die Anregung ausging, man möchte der Alten und Verlassenen in Stadt und Land gedenken, ihnen ein würdevolleres Los bereiten, ihren Lebensabend sorgenfreier und besser gestalten, fand dieser Gedanke nicht nur hier und da ein mitfühlendes Herz, er fiel auch auf fruchtbaren Boden.

Wie haben sich die Zeiten seitdem gewandelt! Wir lebten im tiefen Frieden, in einer frohgemuten Zeit, wir freuten uns des Tages und unseres Lebens. Und waren es auch die Zeiten des hundertjährigen Gedenkens der großen Erniedrigung, der Demütigung und Berührung unseres Vaterlandes, die uns hätten zum Nachdenken anregen können, so hat es wohl niemand sich in diesen Tagen träumen lassen, daß die Wetterwolken, die gleich Sturmesbögen zogen, sich so bald schon zusammenballen und zu einem Unwetter führen würden, das nun schon 4 lange Jahre eine ganze Welt in Aufruhr hält und soviel Rot und Tränen auch über unser Volk und Vaterland brachte.

Je schwerer aber die Zeit, desto ernster die Pflicht! Die Pflicht, dem Vaterland zu dienen, ein jeder an seinem Teil, mit seiner Kraft, mit seinen Mitteln. Und in diesen Pflichtentkreis gehört auch der Alternende zu gedenken, der Vereinsamen nicht zu vergessen, der Verlassenen, die vielleicht selbst nicht mehr zu Wehr und Waffen greifen konnten, dem Vaterland aber doch ihr Bestes, vielleicht Letztes opferten. Denn damit, daß die Jugend dahin sinkt, vereinsamt fröhe das Alter.

Möchte die Stunde der Not uns auch hier gerufen finden, und wenn die Friedensglocken läuten über einem größeren, herrlicheren Vaterlande, wir ein Haus bauen können, über dessen Dach sich ein goldener Friedensbogen wölben mag, über dessen Pforte wir als Willkommengruß, als Schutz und Schild in goldenen Schriftzügen aber die Worte setzen wollen: „Pax intrantibus, Salus exantibus.“

„Goldener Abendfriede allen, die über diese Schwelle treten, Heil und Segen allen, die von hier weiter wandern.“

Wie aus dem gestrigen Anzeigenteil ersichtlich war, hat unsere geschätzte Mitbürgerin Frau Dr. König mit ihren Schölerinnen und anderen geschätzten Kräften wiederum ihre Zeit und Kraft und ihre Kunst in den Dienst einer guten Sache gestellt, auch wird ein Geldgatter des Vereinslazarets Herborn den Abend mit verschönern helfen. Der Ertrag des vielversprechenden Abends ist dem Altersheim Herborn zugedacht. Möge ein volles Haus die Mühe aller lohnen und ihr Werk krönen. Braune.

• Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielten die Gebrüder Obergreiter Fritz Jopp und Musikfrier Wilhelm Jopp, beide aus Herbornseelbach.

• (Schuhmacherzwangsinnung.) Auf Anordnung des Regierungspräsidenten tritt mit dem 15. Juli ds. Js. die Schuhmacherzwangsinnung mit dem Sitz in Dillenburg für alle das Schuhmacherhandwerk im Dillkreis betreibenden Handwerker in Wirksamkeit.

• Höchst a. M. Ins Garn ging der Polizei der Garnhändler Ludwig Bäßler aus Frankfurt. Der Mann verkaufte hier mit reichem Erfolge weiches Nähgarn, die Riesenrolle für 3,50 Mk. Dem Umfang der Rolle nach mußten mindestens hundert von Metern aufgewickelt sein. Doch bei näherer Prüfung enthielt die Rolle nur einige Meter Garn, der Rest war Holz. Der geriebene Schwindler samt seinem Garnvorrat wurde in polizeilichen Gewahrsam genommen.

• Bad Homburg v. d. H. Ein hiesiger Arbeiter mit sehr starker Familie hatte sich in einem Nachbarorte für 1500 Mark eine Kuh beschafft und sie zu Hause geschlachtet. Das Fleisch hatte er zu 2,50 Mk. das Pfund verkauft und nur das Fett für sich behalten. Bei der Hausdurchsuchung fand man zwei Kuhhäute und das Fett. Das Schöffengericht sah die Sache mit „milden“ Augen an und verurteilte den Angeklagten wegen Vergehens gegen die Schleichhandelsbestimmungen zu drei Wochen Gefängnis.

• Frankfurt a. M., 6. Juni. Während des Fliegeralarms heute früh benutzten zwei Hotelgäste — durchreisende Soldaten — die allgemeine Verwirrung im Gasthaus „Schweizerhof“ und plünderten mehrere Zimmer vollständig aus. Als die Hotelangestellten nach Schluß des Alarms wieder dem Keller entstiegen, waren die Diebe längst verschwunden.

• Die neueste Erscheinung auf dem Gebiete des „Genossenschaftswesens“ sind die Apfelschwein-Logen, deren es in Großfrankfurt bereits eine erhebliche Anzahl gibt. Die Mitglieder sind leidenschaftliche Apfelschweinetrinker, die den immer rarer werdenden Apfelschwein stückweise aufkaufen und ihn „unter sich“ trinken.

• Der Verkauf der Einrichtung des Westminsters-Hotels erbrachte 220 000 Mark, während ihre Anschaffung vor 15 Jahren nur 70 000 Mark gekostet hat.

• Die Apothekerkammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden hielt am Mittwoch unter dem Vorsitz des Apothekers Dr. Rüdiger-Bad Homburg v. d. H. im Botanischen Institut der Universität eine starkbesuchte Versammlung ab, der auf Veranlassung



des Provinzialhochschulcollegiums auch viele Lehrer und Lehrerinnen des Bezirks bewohnten. Im Mittelpunkt der Beratungen stand ein Vortrag des Berliner Universitätsprofessors Dr. Gilt über „Das Sammeln von Arzneipflanzen.“ Der Vortrag gab eine Fülle neuer Gesichtspunkte über das Einsammeln der Pflanzen, die seitdem die Einfuhr ausländischer Pflanzen und Drogen aufgehört hat, für das Arzneiwesen erhöhte Bedeutung gewonnen haben.

Mainz. Hier wurden zwei von Wiesbaden aus steckbrieflich verfolgte Einbrecher und fahnenflüchtige Soldaten von der Polizei überrascht. Sie flohen auf ein Dach und feuerten von hier aus auf die verfolgenden Beamten, ohne jedoch zu treffen. Als einer der Verbrecher schließlich, da man ihm mit der Feuerwehr und mit Steindömben zu Leibe ging, keinen Ausweg mehr wußte, verlegte er sich selbst lebensgefährlich durch mehrere Schüsse. Der andere Einbrecher setzte seiner Verhaftung keinen Widerstand mehr entgegen.

Berlin, 7. Juni. (U) Wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Dresden berichtet wird, ist jetzt der erste Güterzug aus der Ukraine in Dresden eingetroffen. Er brachte in 15 Wagen Getreide, Speck und Zucker.

O Abbau der mecklenburgischen Torfmoore. Ein in wirtschaftlicher Beziehung bedeutendes Unternehmen ist von der mecklenburgischen Landesbehörde für Volksernährung gegründet worden. Unter Heranziehung von mecklenburgischen Firmen des Kohlen- und Holzhandels wurde eine Torferwerbsgesellschaft gebildet, die den Abbau der großen Torfmoore in Mecklenburg in Angriff nehmen wird, um der Bevölkerung das nötige Feuerungsmaterial sicherzustellen. Der Hauptzweck des Unternehmens ist der, der Bevölkerung den Brennstoff zu einem sehr billigen Preise zu vermitteln und damit dem heutigen hohen Tagespreise ein Ende zu machen. Außer den Unkosten werden keine Verkaufsabläge genommen. Mit dem Abbau der Moore ist bereits begonnen worden.

O Beschleunigte Beförderung leichtverderblicher Lebensmittel. Der preussische Minister der öffentlichen Arbeiten hat durch eine besondere Verfügung den zuständigen Eisenbahnenstellen aufgetragen, unbedingt für eine beschleunigte Beförderung aller leichtverderblichen Lebensmittel, zumal in der heißen Jahreszeit, Sorge zu tragen. Das soll insbesondere auch für den Versand frischer Seefische und Räucherwaren in Betracht kommen.

O Italienischer Hochverratsprozess. Vor dem obersten Kriegsgericht in Rom findet im Laufe des Juni der Hochverratsprozess gegen vier Seeleute statt, die vor anderthalb Jahren das Panzerschiff „Venedetto Brin“ in die Luft sprengten.

#### Öffentlicher Wetterdienst

Voraussichtliche Witterung für die Zeit vom Samstag, den 8. Juni: Bleibend heiter, warm, vereinzelte Regenfälle.

### Letzte Nachrichten.

#### Der neueste deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, (Wolff-Büro, Antikl.)  
7. Juni 1918.

##### Westlicher Kriegsschauplatz.

###### Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Zeitweilig auflebender Artillerie-Kampf. Regere Erkundungs-Tätigkeit. Bei einem Vorstoß in die französischen Linien westlich vom Kemmel nahmen wir 2 Offiziere und 50 Mann gefangen.

###### Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Auf dem Schlachtfeld blieb die Gefechtsstätigkeit auf örtliche Kampfhandlungen beschränkt. Nördlich der Aisne und nordwestlich von Chateau-Thierry wurden Teilangriffe des Feindes abgewiesen. Südöstlich von Sarch nahmen wir nach starker Artillerie-Vorbereitung die feindlichen Linien beiderseits der Aisne. Wir machten 300 Gefangene.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

#### Die Beschießung von Paris.

Genf, 7. Juni. (U) Das „Journal de Geneve“ weist auf die zunehmende Gefahr hin, der Paris durch die Fortsetzung der Beschießung aus geringer Entfernung ausgesetzt ist. Sollte die Gefahr ernst werden, so müßten die Zivilpersonen entfernt werden, während die Behörden in der Hauptstadt bleiben würden.

#### Die U-Bootgefahr in den amerikanischen Gewässern.

Rotterdam, 7. Juni. (U) Nach Reuter wird in Washington erklärt, daß dieselben Maßnahmen gegen die U-Bootgefahr wie in den europäischen Gewässern nun auch an der amerikanischen Küste ergriffen wurden und ihren Zweck nicht verfehlen werden. Die amerikanischen Verschliffungen und Transporte sollen denselben Umfang beibehalten wie bisher. Man habe stets damit gerechnet, daß die Deutschen eine U-Bootblockade gegen die amerikanischen Küsten anstreben, um die Truppentransporte abzuschneiden und habe längt die entsprechenden Maßnahmen ergriffen. Reuter berichtet auch, daß diese Maßregeln streng innegehalten werden.

Rotterdam, 7. Juni. (U) Nach Meldungen des Reuterbureaus aus New York werden außer dem Postdampfer „Carolina“ bisher die vier amerikanischen Segelschiffe „Hattie“, „Dun“, „Huppange“, „Cole“ und „Enda“ mit Namen als versenkt gemeldet. Der Kapitän des Schoners „Cole“ sagte, daß dieser Segler von zwei Unterseebooten angegriffen wurde, auf jeder Seite war eins. Die Besatzungen erhielten 10 Minuten Zeit, in die Boote zu gehen. Alle Überlebenden rühmen

das humane Vorgehen der U-Bootmannschaft. Flugzeuge suchen andauernd das Meer nach Rettungsbooten mit Schiffbrüchigen ab. Ueber die Anzahl der in den amerikanischen Gewässern operierenden U-Boote ist man verschiedener Meinung.

#### Die Einkommensteuereinsparnisse.

Berlin, 7. Juni. (U) Die „Tägliche Rundschau“ schreibt: Nach den gestern im Reichstag stattgefundenen Verhandlungen der Parteiführer mit dem Reichsschatzsekretär darf das Zustandekommen eines Steuerkompromisses als gesichert gelten, und zwar wird man seitens der Parteien die Forderung einer Einkommensteuer durch das Reich fallen lassen, um statt dessen nur den Einkommenszuschlag zu besteuern. Des weiteren dürfte sich das Gesetz einer einmaligen Vermögensbesteuerung unter Zugrundelegung eines Satzes von 5 auf 1000 durchsetzen. Dem Wunsche nach Einführung eines Steuergerichtshofes für das Reich zeigte die Regierung Entgegenkommen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Bed.

#### Anzeigen.

### Grasverkäufe auf Domänenwiesen.

Der diesjährige Grasverkauf wird von nachbenannten Pächtern an Ort und Stelle wie folgt öffentlich meistbietend versteigert:

#### Herren- und Langenbachwiese bei Dillenburg:

Mittwoch, den 12. Juni 1918, vorm. 8<sup>1/2</sup> Uhr.  
Beginn Langenbachwiese am Wasserturn.

#### Herrenwiese bei Burg:

Mittwoch, den 12. Juni 1918, nachm. 2 Uhr.  
Beginn am Burger Eisenwerk.

#### Herren- und Ockerswiese bei Herborn:

Mittwoch, den 12. Juni, nachm. 5<sup>1/2</sup> Uhr.

#### Reisenbergwiese bei Haiger:

Donnerstag, den 13. Juni 1918, nachm. 1<sup>1/2</sup> Uhr.

#### Mittelwiese bei Fleisbach:

Donnerstag, den 13. Juni 1918, nachm. 5 Uhr.  
Beginn an der Wilhelmstraße.

#### Rehfelds-, Seelbachs- und Rühlweierwiesen bei Frieddorf:

Donnerstag, den 20. Juni 1918, vorm. 8<sup>1/2</sup> Uhr.  
Beginn an der Rehfeldwiese.

#### Haider- und Anwiese bei Gunterodorf:

Donnerstag, den 20. Juni 1918, nachm. 1<sup>1/2</sup> Uhr.  
Die Herren Bürgermeister der in Betracht kommenden Gemeinden werden ersucht, vorstehende Verkäufe ordentlich bekannt zu geben.

Königl. Domänenrentamt Dillenburg  
i. St. Weilburg.

#### Auf dem Schießplatz in Herborn

### Paulsens Riesen-Panorama.

#### Im Fluge auf die Kriegsschauplätze.

Kämpfe zu Wasser, zu Land und in der Luft  
Heldenmut des Mittelmeeres-Freiherrn von Nischolien  
Die große Seeschlacht am Stagerack  
Die Schlacht an den Masurischen Seen.  
Die Torpedierung zweier Schiffe aus einem Geleitzuge.  
Schlachten zwischen Russen und Türken usw.

#### Anfang 3 Uhr bis abends 11 Uhr.

Preise der Plätze: Erwachsene 50 Pfg., Kinder und Militär 30 Pfg.

Es ladet ergebenst ein Der Unternehmer

## Bank für Handel und Industrie.

(Darmstädter Bank.)

Agentur Herborn.

Fernruf Nr. 45. Herborn. Dillstrasse.

Reichsbank-Giro-Konto. Postscheck-Konto Frankfurt a. M. Nr. 7795

Aktienkapital und Reserven: 192 Millionen Mark.

Die BANK FÜR HANDEL & INDUSTRIE,

Agentur Herborn, empfiehlt sich zur Aus-

föhrung aller bankmässigen Geschäfte wie:

An- und Verkauf von Wertpapieren, Geldsorten u. s. w., Diskont-, Scheck- und Konto-Korrent-Verkehr.

Aufbewahrung und vollständige Verwaltung von Wertpapieren und Wertgegenständen aller Art.

Vermietung von eisernen Schrankfächern.

Annahme von Bar-Depositen gegen Ausstellung von Einlagebüchern.

Die Bank für Handel & Industrie ist „laut Bekanntmachung der Grossherzoglich-Hessischen Regierung vom 17. August 1900“ in Hessen zur Annahme von Mündelgeldern geeignet.

## Rothholzversteigerung.

### Oberförsterei Dillenburg.

Dienstag, den 11. Juni d. J., von vormittags 10 Uhr an, werden im Gasthaus Rahm zu Dillenburg, Stat. der Bahn Wehlau-Deuz, verkauft:

1. Schutzhölzer Thiergarten (Gemeindeförster Gutschke) Distr. 6 Osterich Kiefern 10 Stk. 2r Kl. 12,84 Fhm., 36 Stk. 3r Kl. 26,19 Fhm., 7 Stk. 4r Kl. 2,94 Fhm.

2. Schutzhölzer Dillenburg (Gemeindeförster Franke), Distr. 47 Eberhardt. Weiß Kiefern, 2 Stk. 1r Kl. 4,25 Fhm., 27 Stk. 2r Kl. 34,19 Fhm., 114 Stk. 3r Kl. 81,28 Fhm., 86 Stk. 4r Kl. 83,23 Fhm.

3. Schutzhölzer Panderbach (Gemeindeförster Franke) Distr. 49, 50, 51, 52, 53, 54 Bichteichen, 70 Desberg, 71, 72 Saurüssel und Totalität. Eichen: 2 Stk. 2r Kl. 2,88 Fhm., 12 Stk. 3r Kl. 12,76 Fhm., 76 Stk. 4r Kl. 54,81 Fhm., 236 Stk. 5r Kl. 116,43 Fhm., 31 Grubenholzstä. 8,91 Fhm., 37 Am. Kuz Kollschelte 2,5 m lang; Buchen: 2 Stk. 3r Kl. 1,51 Fhm.; Erlen: 18 Am. Kuzschelte 2,4 m lang; Nadelhölzer: 5 Stk. 2r Kl. 6,04 Fhm., 30 Stk. 3r Kl. 19,87 Fhm., 25 Stk. 4r Kl. 8,88 Fhm., 157 Grubenholzstä. 29,36 Fhm., 68 Am. Kuzschelte 2,5 m lang., 47 Am. Kuzschelte 1,5 m lang., 1072 Stangen 1r, 893 2r, 1545 3r, 895 4r, 220 5r Kl.

4. Schutzhölzer Fronhausen (Gemeindeförster Müller), Distr. 75 Hemmeln, 81, 83 Mittelbeul, 86 Harztopf, 87 Gebrauntopf und Tot. im Bezirk gerichtet, Distr. 76, 79, 84, 92, 94, 95, 96, 97: Eichen: 1 Stk. 3r Kl. 1,11 Fhm., 7 Stk. 4r Kl. 4,66 Fhm., 88 Stk. 5r Kl. 36,41 Fhm., 157 Grubenholzstä. 38,96 Fhm.; Erlen: 4 Am. Kuzschelte 2,4 m lang; Buchen: 2 Stk. 1r Kl. 5,65 Fhm., 21 Stk. 2r Kl. 27,97 Fhm., 91 Stk. 3r Kl. 63,55 Fhm., 12 Stk. 4r Kl. 4,10 Fhm., 551 Grubenholzstä., 133,66 Fhm., 52 Am. Kiefern-Kuzschelte 2,5 m lang., 847 St. Stangen 1r Kl. 400 2r, 370 3r, 145 4r., 110 5r, 25 6r Kl.

Die Hölzer liegen gut zur Abfuhr 2-6 Kilometer von den Bahnhöfen Uckerdorf, Dillenburg, Halger, und Fronhausen. Die Herren Gemeindeförster zeigen die Hölzer auf Verlangen im Walde vor und erteilen nähere Auskunft.

## Möblien-Versteigerung.

Am Montag, den 10. Juni, vormittags von 10 Uhr ab, bringe ich im Saalbau Wehler (Kochstrasse) eine Anzahl guter Möbel, wie: 1 Sofa, 1 pol. ovaler Tisch, 1 Bett, 1 Schrank, 1 Glaskrant, 3 Tische, 1 Kommode, 1 Krankensitzstuhl, 1 gutes Bilderr., 1 Nähmaschine, 3 Schließfächer, 1 Schreibpult, 1 neues Schreibpult mit Drehstuhl, 1 Werkzeugschrank, 1 Waschküch u. dergl. mehr gegen gleich bare Zahlung zur freiwilligen Versteigerung.

Herborn. Ferd. Nicodemus.

#### Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, 9. Juni (2 n. Trin.)

##### Herborn:

10 Uhr: Hr. D. Prof. Haugen  
Bieder: 167, 204, 416

##### Christenlehre f. d. weibl.

Jugend der Stadt.

1 Uhr: Kinder Gottesdienst.

2 Uhr: Hr. Pfr. Weber.

Bied 239.

1/2 5 Uhr im Vereinshaus:

Generalversammlung des

Missionarischen Vereins u. Bibel-

besprechung: Hr. Dtl. Prof.

Haugen

##### Herborn.

2 Uhr: Hr. Pfr. Conrad.

Christenlehre.

##### Burg:

1 Uhr: Kindergottesdienst.

4 1/2 Uhr: Hr. Pfr. Conrad

##### Herborn:

4 Uhr: Hr. Pfr. Weber.

Christenlehre.

##### Waldersbach.

1 Uhr: Hr. Dtl. Prof. Haugen.

Bied: 192.

##### Tausen und Traunungen:

Hr. Pfr. Conrad.

Dienstag, den 11. Juni, vor-

mittags 9 Uhr Kreisynode

im großen Saal des Be-

steinhauses.

Mittwoch 8 1/2 Uhr abends:

Jünglingsverein im Vereinshaus.

Donnerstag abends 6 Uhr: Vor-

bereitung für den Kinder-

gottesdienst.

## Hilfsarbeiter

suchen

Gebr. Achenbach,  
Weidenau-Sieg.

Suche für sofort einen tüch-

tigen Mann als

## Heizer

Sägewerk Valentin,

Bicken.

## 1 Wagen

steht zum Verkauf bei

3 C. Heis, Gladenbach

## Für weisse Schokolade

empfiehlt flüssige

weisse Pasta

Drogerie A. Doeinck

Ca 370 Ruten

## Neugraß

zu verpacken.

Frau Geinr. Theiß Wirt

1 Karton m. Inhalt

bei mir stehen geblieben.

Max Piscator.